Kieler Nachrichten

Kieler Nachrichten - Kieler Zeitung vom 24.09.2019 Seite 30 / Kultur

Viel Applaus für " Das Gespenst von Canterville" im Jungen Theater im Werftpark

Mein Freund, der Geist

Kiel. Wenn fremde Welten aufeinander treffen, kann es schon mal kompliziert werden. So wie in der umjubelten Premiere der Inszenierung von Das Gespenst von Canterville nach Oscar Wilde im Jungen Theater im Werftpark, in der eine amerikanische Familie in ein englisches Gruselschloss einfällt.

500 Jahre Schlafdefizit, ein Fluch, der auf ihm lastet und dann auch noch diese nervigen Neuankömmlinge, die an Geister partout nicht glauben wollen. Wie der pragmatische Vater, der, als er vom spukenden Schlossgespenst hört, das immer dann erscheine, wenn ein Mitglied der Familie Canterville sterbe, nur trocken kommentiert: " Wie der Hausarzt." Sebastian Kreuzer spielt diesen Mr. Otis als etwas verschusselten Technik-Nerd, der stets latent überfordert ist mit seinen drei Kids. Vor allem mit den Zwillingen Bob und Frederick - Simon Burghart in einer Doppelrolle - die nicht mal ihr Vater auseinanderhalten kann und die als echte Nervensägen jede Szenerie mit ihren Aktionen aufmischen.

Selbst das um größtmöglichen Grusel bemühte Gespenst fürchten sie nicht, sondern lauern ihm ihrerseits in einer der witzigsten Szenen des Stücks mit einem Bettlaken verkleidet auf, so dass der Geist mit seinen Nerven bald zu Fuß ist. " Ein bisschen Respekt und Zähneklappern" , mehr wünscht sich das Gespenst doch gar nicht. Einzig die zurückhaltende Haushälterin Mrs. Umney (Cuyén Biraben), die nur bisweilen mit pikierten Blicken auf die ungehobelten Amerikaner reagiert, und Mr. Otis´ Tochter Virginia zeigen Verständnis.

Regisseurin Astrid Großgasteiger hat den Geist und das Mädchen Virginia in den Mittelpunkt ihrer vergnüglichen Inszenierung gestellt. Patricia Windhab lacht als Gespenst Sir Simon schon mal laut und dreckig, dazu kracht es und blitzt blau. Wenn er dann aber im nächsten Moment stolpert, wird der Grusel durch Komik gebrochen. Schön zu sehen ist es, wie sich der Geist Stück für Stück öffnet, selbst Gefühle zeigt und seine Sehnsucht nach dem ewigen Schlaf, der für ihn nichts Furchteinflößendes hat. Aus der Reserve gelockt wird er durch Virginia: Gulshan Sheikh zeigt sie als quirlige Romantikerin, die von Anfang an die Existenz des Geistes glaubt und viel Verständnis für Sir Simon entwickelt. Selbst als er ihre Tuschkastenfarben stiehlt, um seinen 500 Jahre alten Blutfleck immer wieder zu erneuern, den Vater Otis genauso regelmäßig beseitigt.

Auf einer kindgerechten Ebene verhandelt das Stück vielerlei Themen: Sowohl Virginia, die ihre Freunde in den USA zurücklassen musste, als auch Sir Simon, der jetzt im eigenen Haus ein Außenseiter ist, sind einsam. Gerade darum entsteht zwischen den beiden Nähe. In der Ausstattung von Karl-Heinz Steck, die mit den bekannten Elementen von Kamin, Ritterrüstung und alten Kostümen liebevoll, aber auch etwas konventionell ausgefallen ist, vollzieht sich diese Annäherung.

Ein schöner Einfall der Regie ist es, die Menschen zu Statuen einfrieren zu lassen, sobald das Gespenst erscheint, das sie dann wie Marionetten an Fäden nach seinem Gusto tanzen lässt. Die Sequenz im Zeitraffer, die den Alltag im Schloss in Stummfilm-Manier slapstickhaft bebildert, ist dagegen etwas sehr lang geraten. Als am Ende Virginias Freund, der Geist, erlöst wird, hat sein Tod überhaupt nichts Trauriges und taugt hier wirklich zum Happy End.

bej

Bildunterschrift: Fotograf: Olaf Struck



Dauerhafte Adresse des Dokuments:
https://bib-bayern.genios.de/document/KN__a02b190b2c7e76e1d6e6b112b2ecc4a501b79f33

Alle Rechte vorbehalten: (c) Kieler Zeitung Verlags- und Druckerei KG GmbH

© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH

Quelle:	Kieler Nachrichten - Kieler Zeitung vom 24.09.2019 Seite 30
Ressort:	Kultur
Ausgabe:	Kieler Zeitung; Eckernförder Nachrichten; Holsteiner Zeitung; Ostholsteiner Zeitung
Dokumentnummer:	doc778kf8mthh51dx6cq6r3
Publikationsdatum:	24.09.2019